

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Kleine Schulgeographie

Böse, K. G.

Oldenburg, 1869

6. Bodenbeschaffenheit und Producte.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7099

unteren Lauf — künstlich reguliert und münden ohne Ausnahme durch Siele. Zu nennen sind: die *Sade*, bei *Rastede* entspringend; die *Leeke* bei *Barel*, deren Außentiefl den *Bareler Hafen* bildet; der *Brunnebach*, mit dem System des *Ellenferdammer Tiefs* den *Hafen des Steinhauser Siels* bildend; das *Marientiefl* bei *Sande*, durch den *Mariensiel*; die *Made*, durch den *Rüstringer Siel* mündend; und das Canalsystem des nördlichen *Feverlandes*, das *Tettenser*, *Hookser*, *Horumers Tief* etc., welche im *Hookssiel* und *Horumersiel* ziemlich besuchte kleinere Seehäfen bilden.

dd) Seen.

An Seen ist das Herzogthum arm. Außer den schon genannten Flußseen: *Dümmerssee* bei *Damme*, und *Zwischenahner Meer* bei *Zwischenahn* giebt es nur wenige kleinere, und außerdem eine große Anzahl unbedeutender Tümpel mit stehendem Wasser namentlich auf der münsterschen und delmenhorstischen Geest, auch in den Marschen an der Landseite der Deiche, *Braken* genannt, welche bei Deichbrüchen durch die hereinstürzenden Fluten ausgespült sind.

5. Klima.

Das Herzogthum Oldenburg nimmt an dem Klima der nordwestdeutschen Ebene Antheil. Milde Winter und gemäßigte Sommer bringt ihm die Nähe der See. Südliche und westliche Winde herrschen vor und bringen reichliche Niederschläge.

Die mittlere Jahreswärme darf auf 6,9 Grad, die mittlere Wärme des Winters auf 1,1, die des Sommers auf 14,0 Grad angenommen werden. $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ des Jahres pflegt der Himmel trübe oder ganz bedeckt zu sein; völlig sonnenhelle Tage zählt man im Durchschnitt nur 20 bis 40. Nebeltage darf man etwa 80 annehmen. Die sämmtlichen wässerigen Niederschläge betragen im Mittel jährlich 23 Zoll, wovon reichlich $\frac{4}{5}$ bei südlichen und westlichen Winden fallen; Regentage zählt man etwa 200, Schneetage nur 20.

6 Bodenbeschaffenheit und Producte.

Der Boden unsers Landes ist Geröll (Sand), Moor und Marsch (Klei). Das Geröll ist bald grober, bald feiner Sand, bald reiner Kies, bald lehmig, mit Thon gemengt und dann oft eisenschüssig. Dieser Boden heißt in allen seinen Unterschieden: *Geest*, und nimmt ungefähr die Hälfte des Landes ein. Ueberall schließt er größere Findlingsblöcke — Granit, Glimmerschiefer, Feldstein etc. — ein, ein sehr gesuchtes Material zu Straßenbauten. Aus besonders großen Blöcken errichteten die Vorfahren Grabdenkmäler; auf den weiten Heideflächen des Münsterlandes sind deren viele erhalten (*Braut und Bräutigam* bei *Bisbek* etc.), nur hat das Volk ihre Bedeutung vergessen und fremdartige Sagen mit ihnen verknüpft. Stellenweise schließt dieser Boden Lager von *Töpfer-* und namentlich *Ziegelthon* in sich, welche letztere fleißig ausgebeutet werden. Ebenso finden sich *Mergellager*. Reiner Sand tritt als *Flugsand* besonders häufig in dem Gebiet der *Marka*, *Soeste* und *Behne* auf, so wie auch die *Düneninsel Wangeroge* aus solchem besteht.

Die Flüsse und die Meereswogen haben den Geröllboden dahin gespült, wo wir ihn finden. Anders das *Moor*; das ist da gewachsen, wo es liegt. In den Niederungen, um und zwischen den Höhenlandschaften, auch in kleineren Kesseln auf

den Landrücken sammelten sich stehende Gewässer, welche eintrocknend den Boden für Pflanzenwuchs vorbereiteten. Durch neue Wassermengen wurden die Pflanzen, oft ganze Wälder, zerstört, deren Ueberreste das *Torfmoos* überwucherte. Dieses wuchs in immer neuen Schichten auf, während die unteren älteren Schichten vermoderten und die Torfmasse bildeten. Derselbe Vorgang wiederholt sich noch jetzt alljährlich. Manche Moore heißen ihrer Höhe wegen Hochmoore. Beinahe $\frac{1}{3}$ des Landes ist Moor.

Die Moorcultur geschieht in unserm Lande immer noch fast ausschließlich durch das Abbrennen der oberen Moorschicht, um durch die gewonnene Asche das Uebermaß von Humussäuren im Boden zu neutralisieren. (Moorrauch, Höhenrauch). Canalisirung der Moore, Abgraben derselben und Hervorarbeiten der Sandunterlage des Moores, um so dauerhafte Aecker und Wiesen zu schaffen und dieselben verbesserungsfähig zu machen, ist bei uns erst im Beginn, wogegen die Brenncultur mehrjähriges Brachliegen des Moores bis zur Wiederbenutzung erfordert. Torf wird zwar massenhaft gegraben; aber das geschieht meist so, daß das abgebaute Moor einfach unbenutzt liegen bleibt, weil die Abwässerung meist fehlt.

Reichlich $\frac{1}{6}$ des Herzogthums endlich besteht aus *Marschboden*. In den Deltalandschaften der Weser lagerten Fluß und Meer die aufs feinste zertrümmerten Gesteinsmassen ab, den feinsten Sand, Thon, beide gemischt mit einander und gemischt mit organischen Resten. So bildeten und erhöhten sich die Inseln des Delta. Die Flußarme zwischen denselben schlammten nach und nach zu. Der Mensch unterstützte diesen Vorgang durch seine Deich-, Schlingen- und Sielbauten — und es entstand der Gürtel von Marschlandschaften von Stedingen an der Weser bis Jeversland jenseit der Jade. Der Mensch darf also diese schönen Lande mit als sein Werk ansehen. Noch fortwährend wird an der Landgewinnung außerhalb des Deichs gearbeitet. Der Marschboden ist übrigens nicht überall gleich zusammengesetzt; der Sand — der Hauptbestandtheil auch des Marschbodens — herrscht bald mehr bald weniger vor.

Zur Verbesserung (Verstärkung) der oberen Erdschicht in den Marschen dient das *Wühlen*. Unter der Ackerkrume, welche stellenweise nur wenige Zoll dick ist, liegt meist der sog. *Knick*, im Durchschnitt zu $\frac{2}{5}$ aus gröberem und feinerem Sand, zu $\frac{3}{5}$ (und mehr) aus Thon bestehend und meistens eisenschüssig. Dieses Erdreich ist wegen der Größe seines Thongehaltes unfruchtbar. Unter demselben aber liegt fast überall wieder fruchtbares Erdreich, und dies wird, wenn nicht der Knick gar zu mächtig ist, jenes also nicht gar zu tief liegt, an die Oberfläche geschafft. Diese Arbeit nennt man: *Wühlen*, das fruchtbare Erdreich der Tiefe: *Wühlerde*.

Ackerbau und Viehzucht sind im Lande die wichtigsten Nahrungszweige. 62% der Bevölkerung leben davon, während der Boden des Landes sich vertheilt in 48,52 □ Ml. Culturland, 4,68 □ Ml. Laub- und Nadelwald, 40,59 □ Ml. uncultiviertes Land und 3,87 □ Ml. für Wege, Gewässer etc. Gerste, Hafer, Raps, Bohnen etc. in der Marsch; Roggen, Weizen, Kartoffeln etc. auf der Geest; Roggen, Kartoffeln, Buchweizen etc. auf dem Moor sind die hauptsächlichsten Ackerproducte, von denen in guten Jahren über das eigne Bedürfnis gewonnen wird. Weit bekannt ist das oldenburgische Pferd; zu den Pferdemarkten im Lande kommen Käufer aus Frankreich, Italien etc. Fettes Vieh kommt in großer Zahl auf den englischen Markt (1866: 9342 Stück Hornvieh, 15692 fette Schafe). Butter und Käse sind wichtige Ausfuhrartikel. Zahlreiche Schafherden — wenn auch nur grobwollige Heidschnucken — bevölkern die weiten Heideflächen der Geest. Bedeutend ist die Schweinezucht, und Bienenzucht wird eifrig betrieben.

sich schon als Verwandte der Westfalen. Sie verrathen nicht die Scheu vor Neuerungen wie die übrigen Geestleute unsers Landes. Stallfütterung, Rieselwiesen zc. haben im Münsterland längst Eingang gefunden. Das Geestbauernhaus zeigt noch fast durchweg Mensch und Hausvieh in traulicher Hausgenossenschaft. Die weite Einfahrtsthür liegt zwischen den Schweineköfen. Sie führt auf die Tenne. Rechts und links längs derselben steht das Vieh. An die Viehstände, über denen auf der Stille das Hühnervolk haust, schließen sich rechts und links Verschläge als Schlafstellen fürs Gefinde. Dann folgt mitten vor der Tenne der offene Herd, und hinter demselben hinter der Herdwand Zimmer und Kammern. Ueber allem hin bis unter das Dach — meist Strohdach — Heu und Getreide oder Stroh.

2. Religion.

Der Norden des Landes ist vorherrschend protestantisch, der Süden, das Münsterland, vorherrschend katholisch. Die protestantische Bevölkerung beträgt 176,723, die katholische 67,777 Seelen; Reformierte giebt es 1,250, Israeliten 784, Unierte und christliche Sectierer (Baptisten, Methodisten zc.) 787.

Die Protestanten bilden in unserm Lande 85 Kirchengemeinden mit 97 Pfarrern, darunter 4 Gemeinden mit 4 Pfarrern im Münsterlande in der Diaspora (Behta, Goldenstedt, Kloppenburg und Neuenkirchen). Sie leiten ihre Angelegenheiten selbst durch Gemeindefkirchenrath und Kirchenausschuß und wählen ihre Pfarrer aus drei vom Großherzog durch den Oberkirchenrath vorgeschlagenen Geistlichen. Die Gesamtangelegenheiten der evangelischen Kirche vertritt die Landessynode, nachdem selbige von den Kreissynoden vorgeprüft sind. Alle Mitglieder der Synoden werden von den Gemeindefkirchenrathen gewählt, nur daß die Zahl der geistlichen und weltlichen Mitglieder durch das Gesetz bestimmt ist. Die ausführende Behörde ist der Oberkirchenrath, dessen Mitglieder der Großherzog ernennt, und welcher somit zugleich die Rechte des Großherzogs als Landesbischof wahrnimmt. Diese Synodal- und Presbyterialverfassung stammt aus den Jahren 1849 und 1853.

Die katholische Bevölkerung unsers Landes bildet 34 Gemeinden, mit 73 Geistlichen, darunter 4 in der Diaspora in den nördlichen Landestheilen (Wildeshausen, Oldenburg, Barel und Jever). Diese Gemeinden stehen, unter 2 Decanate (Behta und Kloppenburg) vertheilt, unter dem bischöflich münsterschen Officialat zu Behta, also mittelbar unter dem Bischof von Münster.

Die israelitischen Religionsangelegenheiten leitet der Landes-Rabbiner mit dem israelitischen Landes-Gemeinderath.

3. Schulwesen.

Geleitet wird das Schulwesen vom evangelischen Oberschulcollegium in Oldenburg und vom katholischen Oberschulcollegium in Behta.

a) Volksschulwesen.

Die Gemeinden haben ihre Schulen im Wesentlichen selbst zu unterhalten; der Staat unterstützt aber ärmere Gemeinden, giebt Alterszulagen an Lehrer, welche in gewissem Alter nicht in Schulstellen von gewissem Einkommen eingerückt sind, stellt die